

Nataliya Kolisnyk

2019. Kino als Spiegel der Realität: Transformation und Anpassung im Film Parasite

2024

<https://doi.org/10.25969/mediarep/23387>

Veröffentlichungsversion / published version
Zeitschriftenartikel / journal article

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Kolisnyk, Nataliya: 2019. Kino als Spiegel der Realität: Transformation und Anpassung im Film Parasite. In: *Medienobservationen*. Mediensystem 1964/2024, Jg. 28 (2024). DOI: <https://doi.org/10.25969/mediarep/23387>.

Erstmalig hier erschienen / Initial publication here:

<https://www.medienobservationen.de/pdf/20241111Kolisnyk.pdf>

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer Creative Commons - Namensnennung - Weitergabe unter gleichen Bedingungen 4.0 Lizenz zur Verfügung gestellt. Nähere Auskünfte zu dieser Lizenz finden Sie hier:

<https://creativecommons.org/licenses/by-sa/4.0>

Terms of use:

This document is made available under a creative commons - Attribution - Share Alike 4.0 License. For more information see:

<https://creativecommons.org/licenses/by-sa/4.0>

Nataliya Kolisnyk

2019

Kino als Spiegel der Realität: Transformation und Anpassung im Film *Parasite*

Es gibt Filme, die die Filmgeschichte nachhaltig beeinflussen und einen bleibenden Eindruck hinterlassen. Im Jahr 2019 erblickt ein südkoreanischer Film *Parasite* (Originaltitel: 기생충, Gisaengchung) von Bong Joon-ho das Licht der Leinwand. Der Film gewinnt nicht nur die Goldene Palme bei den Filmfestspielen von Cannes, sondern auch den Oscar für den besten Film. Dank seiner innovativen Erzählweise und seiner beeindruckenden visuellen Gestaltung avanciert *Parasite* zu einem kulturellen Phänomen, das 2019 zu einem unvergesslichen Jahr der Filmgeschichte macht.

Der Film thematisiert soziale Klassenunterschiede, Machtverhältnisse und die oft brutalen Konsequenzen von Ungleichheit auf eine fesselnde und schockierende Weise. Die Kombination aus schwarzem Humor, Spannung und tiefgründiger Sozialkritik sprach ein breites Publikum an und führte zu weltweiten Diskussionen über die komplexen Dynamiken zwischen Arm und Reich.

Erzählt wird die Geschichte der armen Familie Kim, die sich in das wohlhabende Leben der Familie Park einschleicht. Der junge Ki-woo bekommt die Gelegenheit, als Nachhilfelehrer für die Tochter der Parks zu arbeiten. Nach und nach schmuggelt sich die gesamte Familie Kim in verschiedene Rollen im Haushalt der Parks und nutzt deren Naivität aus.

Zahlreiche spiegelbildliche Dynamiken wie das Gefälle zwischen arm und wohlhabend, Unterschicht und Bildungsschicht, unten und oben, Eindringling und Opfer, Parasit und Wirt stellen den Kapitalismus in einem kritischen Licht dar. Die Kims repräsentieren das Prekariat, das unter den Bedingungen des Kapitalismus leidet und gezwungen ist, sich durch Täuschung und Manipulation Zugang zu einer besseren Lebensqualität zu verschaffen. Auf der anderen Seite stehen die Parks, die durch ihren Reichtum und ihre Bildung zwar privilegiert sind, jedoch auch von den realen sozialen Problemen der Kims abgeschottet bleiben.

Während die Parks in einem luxuriösen Haus auf einem Hügel wohnen, müssen die Kims in einem schäbigen Kellerloch leben. Diese

physische Trennung ist nicht nur geografisch, sondern symbolisiert in erster Linie die unüberwindbare Kluft zwischen den sozialen Klassen. Die Kims müssen ständig kämpfen, um zu überleben, während die Parks in einer komfortablen Blase leben, weit entfernt von den alltäglichen Sorgen der Armen. Der Kontrast zwischen den Lebensbedingungen der Kims im Keller und der luxuriösen Umgebung der Parks wird besonders deutlich, als die Kims im Keller der Parks auf die geheimen Bewohner treffen, die eine weitere Dimension der Ungleichheit repräsentieren.

Der Titel *Parasite* spielt auf die komplexe Beziehung zwischen dem Parasiten und seinem Wirt an. Die Kims sind wie Parasiten, die sich in das Leben der Parks einnisten. Sie nutzen deren Unkenntnis und Naivität aus, um ihre eigenen Lebensumstände zu verbessern. Doch diese Beziehung ist nicht einseitig; die Parks sind unwissentlich auch ‚Wirte‘, die durch ihre sozialen Privilegien die Kims in ihre Nähe ziehen und somit ihre eigene Anfälligkeit offenbaren.

In seinem Buch *Der Parasit* von 1980 greift Michel Serres den Begriff des Parasiten auf, um die vielschichtigen Beziehungen in der Gesellschaft zu analysieren. Serres beschreibt den Parasitismus nicht nur als eine biologische oder ökonomische Abhängigkeit, sondern auch als eine Form der Störung und Transformation von Systemen. Der Parasit ist also ein Störfaktor, der bestehende Ordnungen durchbricht und neue Dynamiken schafft. Er wird nicht nur als ein biologisches Konzept betrachtet, sondern als eine Metapher für die dynamischen und oft komplexen Interaktionen in sozialen Systemen. Serres beschreibt die parasitäre Aneignung als einen Prozess, bei dem Individuen oder Gruppen sich die Ressourcen und Vorteile anderer zu eigen machen. Diese Aneignung geschieht oft subtil und unauffällig, sodass die ‚Wirte‘ sich ihrer Abhängigkeit nicht immer bewusst sind. Insgesamt verdeutlicht Serres’ Theorie des Parasiten, wie eng verwoben und komplex soziale Beziehungen sind, insbesondere in einem kapitalistischen Kontext, in dem Ausbeutung und Ungleichheit weit verbreitet sind. Aus dieser Perspektive wird der Parasit nicht nur als ein Schädling gesehen, sondern auch als Teil eines größeren Netzwerks von Interaktionen, das sowohl zerstörerisch als auch kreativ sein kann.

Im Film *Parasite* sind die Kims die offensichtlichen Parasiten. Sie nutzen ihre Intelligenz und List, ihre ganze Kreativität, übernehmen verschiedene Rollen, um sich in das Leben der Parks einzuschleichen und von deren Wohlstand zu profitieren. Während sie als Eindringlinge auftreten, zeigen die Parks eine naive Unschuld, die sie zu Opfern ihrer eigenen

Blindheit macht. Die Kims sind flexibel und anpassungsfähig, was ihnen ermöglicht, die bestehenden Strukturen der Parks zu unterwandern. Diese Dynamik entspricht Serres' Beschreibung des Parasiten als jemandem, der Störungen verursacht und dadurch Veränderungen anstößt. Doch die Parks können ebenfalls als Parasiten betrachtet werden. Sie sind abhängig von der Arbeit und den Dienstleistungen der unteren Klasse, um ihren luxuriösen Lebensstil aufrechtzuerhalten. Diese Abhängigkeit wird im Film besonders deutlich, weil die Parks unfähig sind, ohne die Hilfe der Kims und anderer Angestellter zurechtzukommen. Serres' Theorie erlaubt es, die vermeintlich stabile und autarke Existenz der Reichen als parasitär zu entlarven, da sie auf der Ausbeutung und dem Gebrauch der Ressourcen und Fähigkeiten anderer beruht.

Die parasitäre Wandlungsfähigkeit der Kim-Familie spiegelt sich auch in Gilles Deleuze' Konzept des ‚Tier-Werdens‘ wider, welches die Idee verkörpert, dass Individuen sich durch ihre Umgebung und sozialen Kontexte transformieren können. In ihrem Werk *Tausend Plateaus* (1980) beschreiben Gilles Deleuze und Félix Guattari das Konzept des ‚Tier-Werdens‘ als einen Prozess des Werdens, bei dem ein Individuum oder eine Gruppe sich von festen Identitäten löst und in neue, oft animalische Zustände übergeht. Es geht nicht darum, buchstäblich ein Tier zu werden, sondern darum, feste Kategorien und Hierarchien zu durchbrechen und neue Formen des Seins und Verhaltens zu erkunden. Im Kontext von *Parasite* kann das ‚Tier-Werden‘ als Metapher für die Transformationen verstanden werden, die die Charaktere durchmachen. Die Kims bewegen sich zwischen verschiedenen sozialen Rollen und Identitäten, ähnlich wie ein Tier, das seine Gestalt ändert, um sich an seine Umgebung anzupassen. Diese Fähigkeit zur Verwandlung und Anpassung ist ein Überlebensmechanismus, der es ihnen ermöglicht, in der feindlichen sozialen Umwelt zu bestehen. Ein besonders eindrucksvolles Beispiel für das Tier-Werden zeigt sich in der Filmszene, in der die Kims sich im Haus der Parks verstecken und beobachten. Ihre Bewegungen und ihr Verhalten erinnern an Tiere, die in einem fremden Territorium lauern. Diese animalische Qualität unterstreicht ihre prekäre Position und die ständige Gefahr, entdeckt zu werden. Darüber hinaus reflektiert das Tier-Werden auch die Entmenschlichung, die durch soziale Ungleichheit und Ausbeutung verursacht wird. Die Kims müssen ihre Menschlichkeit teilweise aufgeben, um in der hierarchischen Struktur zu überleben. Ihre Fähigkeit zur Täuschung

und Anpassung wird zu einer Überlebensstrategie, die ihre Identität und Integrität infrage stellt.

Besondere symbolische Bedeutung kommt im Film dem Wasser zu. Sinnflutartige Regenschauer, das ständige Fließen des Wassers von oben nach unten reflektieren den Einfluss der Natur auf das Leben der Protagonisten und bringen alle Verhältnisse zum Einsturz. Wasser fungiert im Film nicht nur als physisches Element, sondern auch als Symbol für Transformation und das Fließen von Identitäten, die von Veränderung und Transformation geprägt sind.

Zu Beginn sehen wir die Kims in ihrer feuchten Kellerwohnung, wo Wasser als Zeichen der Verzweiflung und des Mangels an Lebensqualität steht. Die Umgebung wird durch den plötzlich eintreffenden Starkregen drastisch verschärft, der nicht nur ihre Wohnsituation ins Chaos stürzt, sondern auch die verheerenden Unterschiede zwischen den Lebensrealitäten der Kims und der Parks offenbart. Wasser wird so zu einem Element des Werdens, das die Kims in ihrer Verzweiflung, aber auch in ihrer Fähigkeit zur Anpassung zeigt, während sie versuchen, aus ihrer prekären Situation auszubrechen und ihre Identität zu verändern. Im Kontrast dazu glitzert der ruhige Pool der Parks, der für Wohlstand und Zufriedenheit steht, mit der Zeit jedoch zu einem Ort der Illusion wird.

Parasite ist ein Meisterwerk, welches die sozialen Spannungen und Ungleichheiten unserer Zeit auf eindringliche Weise darstellt. Das Navigieren der Charaktere in einem Netzwerk von Abhängigkeiten und Transformationen macht deutlich, dass parasitäre Beziehungen und das Tier-Werden nicht nur Überlebensstrategien sind, sondern auch tiefgreifende Reflexionen über Macht, Identität und soziale Gerechtigkeit bieten.

Nataliya Kolisnyk studierte und promovierte in 2016 bei Prof. Oliver Jahraus, dessen Leidenschaft für Literatur und Film stets beeindruckend und inspirierend war.